

Donnerstag, den 25. Januar, nach beendeter Inventur, beginnt der einzige, alljährlich wiederkehrende

große Räumungs- Ausverkauf

des Geschäftshauses Aug. Polich, Leipzig.

Derselbe umfasst seidene und wollene Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaaren, Fisch- Küchen- und Bettwäsche, Möbelstoffe, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion sowie Damen- Herren und Kinder-Wäsche zu so wesentlich herabgesetzten Preisen, daß Polich's Räumungs-Verkauf als eine der allgünstigsten Kaufgelegenheiten bezeichnet werden muß

Der Ausverkauf dauert bis Mittwoch, den 5. Februar.

Für den Räumungsausverkauf gelten folgende Bestimmungen:

Nur Barverkauf! — Kein Umtausch! — Keine Zurücknahme! — Keine Anfuhrs- und Proben- Sendungen! Aenderungen werden berechnet!

Miethe-Verträge

Rechnungsformulare in allen Größen sind vorräthig in der Kreisblatt-Druckerei.

Haus-Verkauf.

Das den Erben des verst. Rechnungs-raths, Hauptmann a. D. **Wächter**, **Oberaltenburg 10** gehörige **Wohnhaus** mit Garten soll sofort preiswerth verkauft werden durch **Carl Rindfleisch** am Neumarktstr. 1.

Grundstücks-Verkauf.

Mein Bauernguth in **Röden**, sowie die **Bläne** in **Röden** und **Wahliger Flur** bin ich geonnen sofort zu verkaufen. Reflectanten wollen sich bis zum **25. d. Mtz.** an Herrn **Robert von Merket** in **Lützen** wenden. 306 **Rahnsfeld, Röden.**

Hausverkauf.

Ich bin beauftragt, ein im besten Zustande befindliches, in **Merseburg** belegen **Privathaus** sehr billig zu verkaufen. Die Bedingungen sind in meinem Bureau, **Große Ritterstraße Nr. 3** zu erfahren. 348

Scholtz, Rechtsanwält und Königlich. Notar.

Gut

Verkaufe mein **218 Morg. Weizenb.** einschl. Leb- und tot. Inv., (welches 96,000 Mark kosten sollte) bef. Umst. h. 346 **18 000 M. billiger.**

Restaurant-Verpachtung.

Ein flottgehendes **Restaurant**, in Halle ist sofort oder 1. Febr. zu verpachten. Da große **Wohnungsräume** abzum. Nacht frei. Näheres ertheilt **Blüthgen, Rath, Halle, a. S. Thorstr. Nr. 49** 316

ein Gut.

Angebote von Besitzern erbeten unter G. 5 an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Manfardewohnung

Wegen Uebernahme eines andern bin ich willens meine **Gastwirthschaft**, verb. mit Materialgeschäft, passend für **Kleiner oder Bäder**, da letztere im Orte gemüthlich, bei **7-9000 M.** Anzahlung sofort zu verk. **W. Hülse** in **Creipau** bei **Merseburg.** 319

Karlstr. 11 ist das Parterre, Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Schlafz., Vorgarten mit sammt. Zubeh. zu verm. u. 1. April zu bezieh. Zu erfragen daselbst **Krepp.** 14990

Weiße Mauer 13 ist die 1. Etage mit Garten zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. 216

Bauern-Verein Merseburg und Umgegend.

Versammlung: Sonntag, den 26. Januar 1896, Nachmittags 3 Uhr im „Zivoli“.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vortrag: Die Präparation des Saatgutes als Mittel zur Beseitigung von Pflanzenkrankheiten. Ref. Herr **Dr. M. Hollrung**, Halle a. S.
3. Vortrag: Wie bringen wir unsere Hühner gut durch den Winter. Ref. Herr Lehrer **Geibert**, Merseburg.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Zum 1. April oder früher ist mein **2. Laden mit Ladenstube** zu vermieten. 193 **Oscar Bebel.**

Wohnung zu vermieten!

3 Zimmer mit Zubehö. u. Garten sind jeder Zeit zu beziehen. 2585 **Weißenfeilerstraße 2. I.**

Wegen Verlegung des **Hgl. Landmessen Herrn Dörlich** ist die **obere Etage Innenstraße 14a** per sot. 3. verm. u. 1. April cr. z. bez. 39 **Paul Küsgendorf, Holzhandl.**

Kl. Ritterstr. Nr. 2b

habe die bisher von Herrn **Pastor Fütter** inne gehabte **Wohnung** zu vermieten. 14697 **Paul Querfurth.**

Oberaltenburg St. A. A. zu verm. u. 1. April zu beziehen. Zu erk. in der Kreisblatt-Expedition. 110

Karlstraße 20e ist die erste Etage 2 Stuben, 2 Schlafzimmern, 1 Kammer Küche und Zubehö. zu vermieten und 1. Juli 96 zu beziehen. 140

Manfardewohnung 69

Sallesche Str. 36b ein ruhige Lage z. verm. u. 1. April cr. z. bez. Näheres durch **G. Günther jun.** **Mauremeister** Wegen Uebernahme eines andern bin ich willens meine **Gastwirthschaft**, verb. mit Materialgeschäft, passend für **Kleiner oder Bäder**, da letztere im Orte gemüthlich, bei **7-9000 M.** Anzahlung sofort zu verk. **W. Hülse** in **Creipau** bei **Merseburg.** 319

Karlstr. 11 ist das Parterre, Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Schlafz., Vorgarten mit sammt. Zubeh. zu verm. u. 1. April zu bezieh. Zu erfragen daselbst **Krepp.** 14990

Weiße Mauer 13 ist die 1. Etage mit Garten zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. 216

Schön gelegenes, fein möbirtes Zimmer, möglichst mit Cabinet und Corridor- benutzung, gegen Mitte Februar zu mieten gesucht. Gef. Anerbieten mit Preis sub J. c. 49361 k. erbetet **Hud. Woffe, Halle a. S.** 369

Möbirtes Zimmer eventuell mit Pension zu mieten gesucht. Dixerstr. sub A. Z. mit Preisange- gabe an die Kreisbl.-Expd. 316

Schleunigst gesucht!

unter günstigen Bedingungen an jedem, auch dem Kleinsten 3 Orte recht thätige **Hauptagenten, Agenten, sowie Anspoloren.** Adresse: **General-Direction der Sächsischen 2^{1/2} Ver- sicherungs-Bank** in **Dresden.** **Größte und bestkündigte Anstalt.** 1895 ca. **Mark 500,000** Schäden bez. abht. Am 1. Januar 1896 **Cassa, Cital** e. Papiere u. bez. **Mark 450,000.** 370

Suche zu Otern einen **Lehrling.** 307 **A. S. Mischor.** freizeit.

Lehrlingsgesuch.

Suche für mein **Eisenkurwaaren-Geschäft** zu Otern einen **Lehrling.** **Alb. Bohrmann's Nachf.** (W. Seibide.) 313

Für meine **Eisenwaaren- und Werkzeughandlung** suche zu Otern einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. **F. Graf Joh. O. Bressneider,** Oberbreitstraße 6. 268

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen sucht zu Otern, 60) **Paul Küsgendorf,** Holzhandlung.

Für mein Colonial-, Spirituosen-, Tabak- u. Cigarren-Geschäft

suche Otern unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling.** Kost u. Logis im Hause 482) **K. Rieghmann,** Scheibitz.

Einen Lehrling sucht Otern

S. Janick, Tapezierer u. Decorateur, Preussenstr. 10. 381

Suche Otern a. c. einen Lehr- ling.

Heimann, Schmiedemeister, Marktw. erben bei Weisenfels a. S. Einen jungen **Schmiedegesellen** sucht **Ed. Koch,** Schmiedemeister, Bennsdorf b. Körbitzdorf. 173

Dr. Schuhmachergefelle

soll gesucht. **G. Menzies,** Schleitan. 325

Gesucht zum 1. April cr. ein ver- tratheter Oefenheizer

bei freier Wohnung, **Kartefeldstr. 308** **W. Schröder,** Röden.

Ein junges, gebildetes Mädchen,

22 Jahr, a. b. Kam. im Köden, Plä- ten und Schneidern bewandert, f. Stellg. als Stäbe der Hausfrau. Df. unter **H. M. 21** postl. **Merseburg** erb. 398

Zwei Arbeiterfamilien

werten zum 1. April d. J. auf dem **Rittergut Bengelsdorf** bei **Corbeitz** gesucht u. können sich daselbst melden. 179 **Bengelsdorf, d. 24. Jan. 1896.** Die **Ritterguts-Bewaltung.**

Ungeordentliche General- Versammlung

der **Maurer- Begräbnisstätte.** **Sonntag, den 26. Jan.** Nachmittags 3 1/2 Uhr im „**Cafin**“. Alle aktiven und passiven Mitglieder werden dringend eingeladen. 269 **Der Vorstand.**

Merseburger Landwehr- Verein.

Zur Theilnahme am **Festgottes- dienst** treten die **Ramaden** **Sonntag, den 27. Januar.** **Vormittags 9** Uhr vor der **Wohnung** des Herrn **Directors** an. 355 **Das Direktorium.**

Merseburger Landwehr-Verein.

Die **Feier des Geburtstags Sr. M. des Kaisers** findet in hergebrach- ter Weise

Montag, den 27. Januar von **Abends 8 Uhr** ab in der **Kaiser-Wilhelmshalle** statt. **Karten** für Angehörige der **Ramaden**, bezgl. für Nichtmitglieder, wolle man beim **Kam. Arzns** — **Brühl 17** — abholen. **3** Ohne vorchriftsmäßige **Eintrittskarte** ist der Zutritt nicht gestattet. 343 **Das Direktorium.**

Der Verein ehemal. Cavallerie zu Merseburg

feiert **Sonntag, den 26. Jan.** von **Abends 8 Uhr** ab in der „**Kaiser-Wilhelmshalle**“ den **Geburtstag Sr. M. Kaiser Wilhelm II.** durch **Abendunterhaltung** und **Tänzen**, wozu patriotisch gestante **Freunde** und **Männer** hiedurch eingeladen werden. 373 **Der Vorstand.**

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Montag, d. 27. Januar im **Gasthose zu Niederbunna** ladet **Freunde** und **Gönner** freundlichst ein. 347 **Der Vorstand** des **Landwehr-Vereins** **Ober-, Niederbunna** und **Reichs-**

Reichskrone.

Sonabend, den 1. Februar, von **Abends 1/2 8 Uhr** ab findet in den unteren **Rekaurationslokalitäten** wie im vorigen Jahre

ein carnevalistischer Concert-Abend

ausgeführt von **Mitgliedern** des **Trom- peterfests** statt. **Diverse Speisen, f. Rändener Bier** und **Wein** vom **Faß** empfehle angelegentlich. 306 **Erwartungsvoll H. Walther.**

„Reichskrone“.

Sonntag, den 26. Jan. 1896 findet von **Nachm. 1/4 4 Uhr** ab 381

Ballmusik

statt. **Reinhold Walther.**

Unsere Expedition

ist **Sonntag** nur bis **9 Uhr** **vor- mittags** geöffnet. **Merseburger Kreisblatt.**

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Zweite grosse Berliner Pferde-Lotterie (287)

Ziehung am 14. und 15. Februar 1896.

Hauptgewinne:
1 à M. 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000, 8 000, 7 000 etc. Werth in Summa:
5530 Gewinne von zus. Mark 260 000.

Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfohlen und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.
sowie die **Merseburger Kreisblatt-Expedition.**

Am 6. d. d. Bestellung wird gebeten, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Man verlange Probenummern gratis und franko von der illustrierten Jagdzeitung

„St. Hubertus“

vielfach prämiert auf internationalen Jagd- und Hundeausstellungen.

Der „St. Hubertus“ ist die anerkannt verbreitetste und beliebteste Fachzeitschrift für Jagd, Hundezucht, Fischerei und allen anderen Sport.

Alle Berufsjäger und Förster, Jagdliebhaber, sowie Großgrund-, Ritterguts- und Gutsbesitzer und Pächter sind Leser des „St. Hubertus“.

Abonnement frei ins Haus 1.40 Mk. pro Quartal. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Verlag und Expedition des „St. Hubertus“, Cölben (Anhalt).

4738] (Paul Schettler's Erben.)

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.

Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswert für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.

In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probefläschen à M. 0.50.

C. Pertz, Tischlerstr., Breitestraße 2

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin.

Einfache, bürgerliche wie reichliche Ausstattungen. 14419

Kein billige Preise. — Transport frei. — Keil billige Preise.

Trockenschmelz

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr. Anweisung d. F. G. R. R. Professor Dr. Märker. 368

Koch- und Buttersalz, Viehsalz und Ecksteine, Torfstreu u. Torfmull, Carbonsäure, Cresolin, Carbolinum, Maschinen-Oel, Maschinen-Fett, Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federfett, offerire in jedem Quantum billigt

Ed. Klaus, Merseburg.

Die guten Geister jedes Hauses sind Kürschners Pericalische Zwillinge.

Kürschners Pericalische Zwillinge

Merseburger Kreisblatt-Expedition.



Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Leibrentenversicherung zur Erhöhung des Einkommens. Kapitalversicherung (für Aussteuer, Militärdienst, Studium). Sparkasse. Gezahlte Renten 1894: 3 172 000 M. Vermögen: 90 Millionen Mark. 67

Prospecte und nähere Auskunft bei Herrn **Herrn Pfautsch** in Merseburg Schupmarkt.

! Verehrte Hausfrauen!

Echter Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee

vortrefflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches u. billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Krankenleidende u. Magenfranke u. besser Ersatz für Bohnenkaffee angelegentlich empfohlen. 123

Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.
Niederlagen in den meisten Spezereihandlungen

8500000 Flaschen

Deutsch-Italienische Wein-Tempor-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

Schutz-Mark.

FRANKFURT A. M.
Central-Verwaltung

gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf. Marco Italia, weiss oder roth 90 Pf. Vino da Pasto No. 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55. Castel Colonna, Castell Romani, Vermouth und Marsala Mk. 1.00, Perla Siciliana Mk. 2. — per Flasche.

(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Die Weine sowie ausführl. Preislisten sind in Merseburg durch nachstehende Firmen zu beziehen: 1189
Heinr. Schulze jr. kl. Ritterstr. 18.
Otto Teichmann, Unterlangen 48.

Feinstes Thüringer Mohnöl empfing und empfiehlt **K. Hennicke.**

Nichters Katarrhbonbon vorzüglich b. Husten u. Keiserkeit können nicht genug empfohlen werden. Pa d e t e: 30 und 50 Pfg. in Merseburg bei **Paul Berger,** Neumarkt - Drogerie. 57]

Prima Portland-Cement

in 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen billigt bei **Carl Herfurth.**

Pressteine, Briketts, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc. in nur besten Qualitäten liefert **Otto Teichmann.**

Häcksel, 4 Ctr. 2,80 Mk., verkauft 2056
Karl Ulrich, Rauchhändler Str. 17

Häcksel u. Hafer zu einem sehr billigen Preise bei 3822]
Karl Herfurth.

Große Mengen von süßen Wiesenheu und fleereichem Feld heu empfiehlt gegen baar ab Hof mit pro 50 Rilo 2-2,60 Mk. das (155
Rittergut Jöfchen, (Leipzig-Merseburger Chauffee, Post und Telephon.) Alle Sorten 8722]

Hühner- u. Taubenfutter offerirt **Carl Herfurth.**

Ein neuer **Menschlitten** wie auch neue **Nabe** verschiedener Größe stehen zum Verkauf **in der Stellmacherei** u. **Nieder-Beuna.** 297

Umgehälter ist eine **Laube** und eine **Singer-Nähmaschine** billig zu verk. Zu erf. u. O. H. 358 in der Kreisblatt-Exp. 297

Zwei **Kühe**, nahe am Kalben, unter dreien die Wahl, stehen zu verkaufen **Edelhof 88.** 481]

Kanarienvogel mit prächtigen lang tiefen Hohltonen und Nachtigallenschl., verp. u. Nachv. von 7 Mk. an je nach Leistung. Garantie f. leb. Anst. Vrl. fr. **Ed. Janson, Rauterberg (Barr).** 191

Chines. Nachtigallen prima Schläger, 5 Mark. **Alpen Stieglitz** 2 Mark. **Alpen-Beißig** 1 1/2 Mark. **Ungar. Edelkuck** mit Trillerfisch 1 1/2 Mark. **Bayer Kanarienvogel**, feine Hohl- und Ringelröter 8, 10, 12, 15 Mk. **Zwergpapageien** Paar 3 Mk. **Sprachlose** und **Vieder singende grüne Amazonen-Papageien** 18, 20, 22, 25 Mark. **Papagei-Käfige**, neuester Facon, à 8 Mark. 320

Pachnabe, leb. Anst. garantirt. **Schleigs Thierpark,** Damburg.

Ueber sofortige Heilung von **Trunksucht** mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwilligt nähere Auskunft **Amadeus Follmann in Berlin** 3131] 2 hurnstr. 80.

Hautkrankh. Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den **Flechten**, und konnte von keiner Seite gehoben werden. Ich habe alles mögliche ausprobiert, viele Medicin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn **Ed. Barberg** in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Dankgefühl habe ich dem Herrn Barberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nicht kann, werde ich ihn empfehlen. **G. Ficus, Köln** (Gegen 50 Pfg. in Briefmarken versende meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit) franco. G. D. P. d. b. e. r. g., Dortmund. 2096

Dum 27. Januar 1896.

Jüngst jubelten wir, daß Abdeutschland geeint,
Als Kaiserreich wiedergeboren,
Das Land, dessen Söhne einst Thränen geweint,
Weil's Frieden und Freiheit verloren,
Und wir preisen Gott, den Herrn Zebaoth,
Daß er uns errettet aus Schmach und Noth.
Heut grüßen dich, Kaiser, so hoch und so herr,
Wir alle, dir Treue geloben
Die Großen und Kleinen vom Fels bis zum Meer
Und stehn zum Allmächtigen droben,
Daß er dir bleibe, nach der Väter Bild,
Die Glauben gehalten: — der Herr, dein Schild

S. W.

Die Ruhmestage des deutsch-französischen Krieges.

Paris kapitulirt!

Die Franzosen sorgten dafür, daß auch vor Paris dem neugegründeten deutschen Kaiserreiche die Bluttaufe nicht fehlte. Die Beschießung der Hauptstadt durch die Deutschen hatte ihren Fortgang angenommen, von Ost, Süd und West flogen Granaten auf Granaten gegen die feindlichen Stellungen, das Mauerwerk des Forts zertrümmernd, Geschütze und Mannschaften zerreißen, die Wälle durchsuchend; bis in das Herz von Paris brachten die deutschen Geschosse die Wohnung, abzulassen vom trotzigem Widerstande. Die französischen Geschütze verstummten schon theilweise vor der deutschen Ueberlegenheit, und dennoch gelangte man zu dem thörichten Entschluß, am 19. Januar noch einen großen Ausfall in's Wert zu setzen, um die unüberwindlichen Stellungen, welche des deutschen Kaisers Hauptquartier Versailles deckten, mit Gewalt zu nehmen.

Der Stoß traf das V. Corps. Noch einmal maßen sich die Stürmer des Gaisbergs, die Sieger von Wörth in der Schlacht am Mont Valerien mit dem hier vierfach stärkern Feinde in blutigster Weise. Aber die hohe Aufgabe, des Kaisers geheiligtes Haupt gegen den Ansturm zu schützen, entflammte die deutschen Krieger zu äußerster Entschlossenheit und Tapferkeit; am Abend war der Sieg errungen, freilich mit Verlust von 40 Officieren und 570 Mann; allein der Feind ließ 189 Officiere und 3881 Mann auf dem Kampfplatze. Endlich war der Widerstand des Feindes gebrochen und das stolze Paris, in dem durch Hungersnoth, Jügellosigkeit, Krankheit, Verzweiflung und Tod eine immer reichere Ernte zu halten begonnen hatten, bequeme sich zu Unterhandlungen, die von dem am 23. Januar Abends bei Bismarck in Versailles erschienenen französischen Bevollmächtigten Jules Favre eingeleitet wurden. Noch schwebte tiefes Geheimniß über dem Ergebnis derselben, aber als der Kanzler, vom Vortrag bei Kaiser Wilhelm kommend, die Jägermelodie: „Hallali!“ piff, da wußte man, was die Glocke geschlagen hatte.

Am 26. Januar war eine Eintigung über die Bedingungen eines Waffenstillstandes zu Stande gekommen; um Mitternacht sollten die Feindseligkeiten eingestellt werden, am 28. Januar der Abschluß eines dreiwöchigen Waffenstillstandes mit der Hauptbedingung erfolgen, daß am 28. Januar die Besetzung der Forts durch die deutschen Truppen statt fände. Noch donnerten am Abend des 26. Januar die Geschütze hüben und drüben, noch beschrieen die Granaten ihren feurigen Flug durch die dunkle winterliche Luft; da um Mitternacht frachte der letzte Schuß mit fernhin verhallendem Echo, dann tiefes Schweigen — Paris hat kapitulirt! die Kunde eilte wie ein Laufener durch die deutschen Truppen, die die Stadt umlagerten, und nun am Morgen heller Jubel, Händeschütteln, Umarmungen, Freudenthränen im Auge bärtiger Krieger, Hurrah- und Hochrufe auf den Kaiser und das deutsche Vaterland und dann zuletzt wie eine donnernde Meeresbrandung aus tausenden von Rufen: „Die Wacht am Rhein.“

Am 29. Januar wurden die Forts ohne Störung von den deutschen Truppen besetzt; welch ein Moment, als an dem Flaggenmaste des Mont Valerien die deutsche Fahne emporstieg. Am 28. Januar war in Versailles ein dreiwöchiger Waffenstillstand, mit dem 31. Januar beginnend, durch Bismarck und Favre abgeschlossen worden. Während desselben blieb die französische Besatzung der Forts in der Stadt und mußte nach Ablauf in Kriegsgefangenschaft treten. An Kriegsbeute fielen allein 1962 Feld- und Festungsgeschütze in die Hände der Sieger.

Der größere Theil der vor den Mauern von Paris gehaltenen deutschen Streitkräfte war nunmehr frei, um im offenen Felde das Ende des Krieges zu erkämpfen. Aber dessen bedurfte es nicht mehr, denn auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz, wo allein noch gekämpft wurde, sollten sehr bald die Feindseligkeiten ein Ende haben und es nun wieder Friede werden zwischen Deutschland und Frankreich nach heißem männermordenden Streit. Wir aber erinnern uns noch daran, daß das Ereigniß der Uebergabe der hüben französischen Hauptstadt mit dem Namen des Kaisers Wilhelm dadurch besonders verknüpft ist, daß der Kalender für diesen Tag den uns so theuren Namen „Wilhelm“ trägt, zugleich auch hinweisend auf den für ganz Deutschland so bedeutungsvollen vorübergehenden Tag, den Geburtstag des jetzigen Trägers der deutschen Kaiserkrone, Wilhelm II., des jungen, thatkräftigen Enkels des ersten glorreichen Kaisers.

Beim Fürsten Bismarck.

In dankbarer Erinnerung verliedt das deutsche Volk den Gedanken der Kaiserkrönung, jugendliche Herzen erglügen bei dem Gedanken an das das, was die Väter vollbrachten, Männer gedenken der Tage, die sie jenseits der Grenzen in hartem Mühen erlebten — und im kaiserlichen Schloß versammeln sich jene, die als Zeugen an hervorragender Stätte Theil nahmen an der Vollendung des Werkes.

Lichterglanz, Jubel, schäumende Pokale, feurige Reden. — Schweigend ruht der Sachsenwald. Auf den Zweigen der gewaltigen Buchen lastet der Schnee, den welligen Boden bedeckt ein schimmerndes, weißes Tuch; ein Licht glänzt herüber, denn der Abend ist früh hereingebrochen. Die Strahlen der Winter Sonne sind schon geschieber, als es noch jenseits des Waldes Tag war. Lautlose Stille. Nur die Bäume, die vorüberbrausen, die von der Reichshauptstadt in flüchtigem Lauf die Reisenden nach Hamburg führen, nur die Stimmen der Beamten und Arbeiter, die ihres Dienstes am Geleise walten, durchbrechen zuweilen das Schweigen.

Friedrichsruh!

Ich möchte durch den Winterschnee wandern, ich möchte von den Bäumen mir das Märchen erzählen lassen von dem verwundeten Helden und vom Volkskud — aber sie schweigen und träumen und schweigen wieder. Nur die Flocken, die Mutter Holle herniedersticht, treiben ein lustiges Spiel, unbekümmert um Menschenschicksal, um Menschengröße und Seelenleid.

Im winterlichen nordischen Walde liegt stets eine tiefe Melancholie. Wer ihn zu später Stunde durchschreitet, der tritt immer mit frohem Gefühl heraus. Die lachende Liebeslust, die im Sommer unter den Bäumen jubelt, ist verhallt. Amsel und Drossel sind fortgezogen — in der Einsamkeit des winterlichen Waldes ersann die schaffende Phantasie der Väter die Sage von den Asen, den Göttern des Lichtes, vom Thor und Balder und Bragi, von Freya und Frigg, die Jötunheims finstern Bewohner erliegen —

Der Herr des Waldes, der dort hinter den Buchen wohnt, ist nicht einsam. Die durch Bande des Blutes ihm nahe stehen, umgeben ihn, die Tochter und ihr Gatte, zwei blühende Enkel, die Erkörene des Sohnes. Aber ein Gefährte fehlt ihm, der durch lange, lange Jahre ihm treu gewesen, die Arbeit. Er hat geschaffen, wie kein Anderer vor ihm, mit stählerner Kraft — aber er hat nie das Bedürfnis nach Ruhe verspürt. Was die Erde an Erfolgen und Ehren bietet, ward ihm zu Theil, aber auch das fürch-

terliche Geschehnisse erzwungener Mühe, in der die Gedanken arbeiten ohne daß die That ihnen folgt.

Klar ist das Auge, strahlend der Blick, aufrecht der Gang, das Haupt ist nicht gebeugt; die Kette der Buchen mögen sich biegen unter dem Schnee des Waldes, die eisernen Glieder des eisernen Kanzlers beugen sich nicht unter dem Schnee des Alters. Solch unerschrockene Kraft könnte dem Vaterlande noch ungeheure Dienste leisten — sie muß sich zerreiben. Darum fliegt zuweilen über das Antlitz des Helden ein Hauch tiefer Melancholie — auch im goldenen Käfig trauert der Löwe. Das ist das Tragische im Schicksal Otto v. Bismarcks, daß er steht, wie Schwächere an der Arbeit erfolglos sich mühen, die er spielend vollbracht.

„Ich habe drei Stunden mit dem Bleistift gefessen, um die Formulare gewissenhaft auszufüllen, die Miquel zu Steuerzwecken verwendet“ — ob ciast die Geschichte gegen die Generation, die gestützt auf das, was Andere schufen, durch Adolf Hermann v. Marschall und Chlodwig Hohenlohe, Staatsverträge schließen läßt, nicht Anklage erheben wird, daß die Hand, die die Kaiserproklamation von Versailles und den Frankfurter Friedensvertrag unterzeichnet hat, untätig ruht — auch wenn am Gedenktae Tausende von Leosten erklangen und zu den Ehrbezeugungen noch neue sich gesellen?

Und wieder fliegt ein Hauch von Melancholie über die Büge des eisernen Mannes. Draußen am Fenster wirbeln die Flocken und die Bäume ächzen im Wintersturm. „Ich möchte wohl noch einmal die Blätter grünen sehen.“ Nicht nur in den Tagen festlicher Erinnerung, geweiht dem Vollbringen seines größten Werkes, bringen unzählige deutsche Herzen beten, daß nicht dieser Wunsch allein sich erfülle, sondern daß noch oft der Schlag der Nachtigallen sein Ohr erfreue, daß noch oft der Strahl der Frühlingssonne seinen Scheitel umspiele. — — —

Wir haben uns zur Abendtafel gesetzt. An der rechten Seite des Fürsten hat eine Frau von bestrickendem Liebreiz Platz genommen, aus deren tiefblauen Augen hingebende Verehrung für den greisen Helden spricht. Ich selbst als Gast sitze zur anderen Seite des Fürsten, zu meiner Linken Gräfin Hanau, die fluge Tochter des Hausherrn, die in den Tagen der Arbeit so oft an den Sorgen des Vaters theilnahm, die jetzt alle Ehrgeiz für den eigenen Garten entsagte, um mit weicher Frauenhand ihm den Lebensabend zu verschönen. Am anderen Ende der Tafel die beiden Entel — der dritte ist auf der Schule zu Brandenburg — bildhäßliche, feurige Jungen, Bismarcksche Art. Zuweilen fliegt ein lächelnder oder freundlich mahnender Blick des Großvaters zu ihnen hinüber und am Schluß theilt er ihnen selbst einen Apfel, einen im Süden gereichten Kalvill.

Es werden nicht allzuviel Gänge servirt. Eine Suppe, Fisch, zweierlei Braten, Gemüse, eine süße Speise und Obst. Alles bewegt sich in ungewungenen einfachen Formen, aber in jener natürlichen Vornehmheit, die man nur in den besten Häusern des alten Adels findet. Der Fürst selbst genießt nur von einzelnen, leichten Speisen, Dr. Schwemmer wacht sorglich darüber, daß nicht ein Diätfehler für den nächsten Tag Beschwerden hervorruft. Auch den Getränken spricht der Hausherr nur in mäßiger Weise zu; etwas Bier und ein Glas perlenden Sekt, das ist Alles. Und doch wird in die Gläser auch ein herrlicher Wein gefüllt aus jenem Riesensaß, das pfälzische Damau dem Achtzigjährigen bereihten.

Fürst Bismarck ist über alle Fragen, welche die Öffentlichkeit bewegen, auf das Genaueste unterrichtet, ob nun der Kampf der Buren gedacht oder ob die Erfindung des Professor Röntgen besprochen wird. Jetzt sucht er in scherzhaftem Meinungsstreit mit Dr. Schwemmer die Bedeutung des neuen photographischen Verfahrens für die Medicin zu erläutern, jetzt bespricht er die schweren Mängel des preussischen Wahlrechtes, jetzt erzählt er davon, wie er den Bundesrath und sein Wirken sich ganz anders gedacht hat — willig giebt er jeder Anregung des Gespräches nach, um mit weiser Mäßigung sein Urtheil zu formuliren. Nur einmal klingt leise Bitterkeit aus seinen Worten: als ich der formlosen Art gedachte, in der sein Nachfolger von seinen Räumern Platz ergriff. Damals hat Herr v. Caprivi es nicht für nöthig gehalten, dem großen Staatsmanne, dessen Amt er übernahm, seinen Besuch zu machen und ihm bei zufälligem Zusammentreffen einen Stuhl anzubieten — nun, sein Schicksal hat ihn in Styren ereilt, wo er, von den

Meisten vergessen, von Niemandem gesegnet, sein Ende erwartet.

Den Ernst der Unterhaltung durchbricht immer wieder ein schallhafter Excurs. So als der Hausherr seiner Schwiegermutter gedenkt, die wie alle „Damen“ jeden Besuch, so unerwünscht er auch war, doch stets mit den Worten begrüßte „Ach, wie freue ich mich, Sie zu sehen“ oder als er von dem bekannten Abenteuer in Meisen spricht, wo ihn der Bahnzug während der Begrüßungsrede entführte, mit ihm zugleich aber den Champagner gefüllten Ehrenpokal der guten Stadt. Als ich ihn ein anderes Mal fragte, ob Se. Durchlaucht nicht auch, wie Graf Nolte, das Whistspiel liebe, da meinte er scherzend: „Schon seit Langem nicht. Ich spiele überhaupt nicht. Ich würde nur sehr hoch spielen, denn niedrig ist mir zu langweilig und hoch darf ich als guter Familienvater nicht.“

Aber immer wieder strich durch den Humor ein Zug der Melancholie: „Seit ich nicht mehr im Amte bin, seit ich nicht mehr meine Hauptbeschäftigung habe, interessieren mich auch die Nebenbeschäftigungen nicht mehr, an denen ich früher viel Freude hatte. Es ist kein Del mehr auf der Lamp.“ Mit wehmüthigem Lächeln hört er es, wie der wackere Leibarzt ihm verheißt, das Del wieder auszurischen — ein resignirtes Schütteln des Hauptes ist die Antwort.

Die lange Pfeife ist in Brand gesetzt, im behaglichen Wohnzimmer gruppiren sich die Anwesenden um den Kanzler; Kaffee, Biqueur, Cigarren und Bier werden gereicht. Mehrere Stunden schwinden dahin in flüchtigem Lauf. Auch der Gründe, die den greisen Helden fern halten von der Theilnahme an der Berliner Feier, wird gedacht und des wiederholt angeregten Gedankens, in Fragen von internationaler Bedeutung den Rath oder das Schiedswort des Kanzlers einzuholen: „Ich würde nie einen Rath ertheilen, wenn ich nicht die Mittel hätte, ihn auszuführen. Sonst bin ich immer Derjenige, welcher . . .“

Einiges Vergnügen schien es dem Fürsten zu bereiten, als ich ihm ein besonderes Detail aus dem Leben Hammerstein's berichtete: Einst fuhr der streitbare Freiherr mit Flora Gaj im Brunwald spazieren. In einem Wagen kamen ihnen die Herren v. Caprivi und Miquel entgegen. Flora Gaj aber hat freudig zu Protokoll gegeben, wie die beiden Minister sie, ehrfurchtsvoll sich neigend, begrüßten.

Die Erwähnung des Dr. Peters, der durch mich dem Fürsten den Ausdruck seiner tiefsten Verehrung hatte übermitteln lassen, veranlaßte den Fürsten zu einigen schlagenden Bemerkungen über den Gang unserer Colonialpolitik, vornehmlich über den Verlust von Sanzibar, das er als einen sicheren Gewinn Deutschlands betrachtet hat: „sobald England einmal etwas von uns brauchte.“ Für Peters selbst fehlt es dem Fürsten Bismarck nicht an innerlichen Sympathien: „Er ist ein energischer, kleiner Kerl, aber ein Durchgänger, und er wollte für sich eine Colonialmacht sein.“

Lebhaft wurde auch der Wiener Ehrenfahrt gedacht; vor Allem die Dresdener Feier hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. „Sie konnten nicht mehr übertroffen werden.“ Auch einzelner Episoden entsann sich der Fürst mit wunderbarem Gedächtniß, so des kleinen Ortes in der Nähe von Rosenheim, wo sich in späterer Nachzeit, in Sturm und Regen, doch noch einige Bauern einfanden, um ihn zu grüßen, und wo er aufstand, um ihre Treue mit herzlichem Danke zu entlohnen.

Aber trotz aller Excurs — so knüpfte sich an den zufälligen Gebrauch des Imperfects „buden“ für „bacten“ eine köstliche Auseinandersetzung, in der der Fürst für die alten kräftigen Formen plädirt — trotz aller Excursie lehrte das Gespräch immer wieder zu politischen Fragen zurück. Und immer war das Urtheil des Fürsten klar, bestimmt, treffend; oft erhellte eine kurze prägnante Wendung eine ganze, zweifelhafte Situation wie mit einem Scheinwerfer. Ich fühle mich nicht befugt, private Aeußerungen der Öffentlichkeit zu übergeben, ich begnüge mich mit der Feststellung, daß der Fürst ebenso wie über Ostasien und Transvaal auch über Hammarstein und Stöcker, über die Einigung der nationalen Parteien, über den Kampf gegen die Socialdemokratie und über den Antrag Rantz Urtheile von solcher Trefflichkeit fällte, daß mich immer neues Staunen ergriff über die seltene Geistesgewalt, die in dem wunderbaren Mann lebt.

Die Stunden flogen, wir zogen davon — die wogenden Bäume verdeckten alsbald das aus den Fenstern schimmernde Licht.

Einsam liegt der Sachsenwald. Einsam, wenn ihn auch die Liebe der Seinen umgibt, ist auch der eiserne Kanzler. Ihm fehlt — die Arbeit.

Draußen aber im Reiche, das er geschaffen, ist es hell — Lichterglanz, Jubel, schäumende Vocale, feurige Reben.

Dr. P. Liman in den „Leipziger N. Nachr.“

Aus der Welt der Technik.

Professor Röntgens Entdeckung.

Durch die ganze Presse geht in diesen Tagen die Nachricht von einer neuen epochemachenden Entdeckung. Man hat eine Modification des Lichtes gefunden, deren Vorhandensein man wohl schon früher ahnte, ohne feste Anhaltspunkte zu haben. Es handelt sich bei den Versuchen Röntgens um die optischen Erscheinungen, welche beim Durchgehen des elektrischen Stromes durch den luftverdünnten Raum auftreten und welche, obwohl schon lange bekannt, doch noch einer stichhaltigen Erklärung bedürfen.

Wenn wir die Pole eines kräftigen Inductionsapparates in die beiden Enden einer Glasröhre einführen und darnach die Luft langsam auspumpen, so fließt die Electricität, sowie ein gewisser Grad von Luftverdünnung erreicht ist, von einem Pol zum andern. Gleichzeitig erstrahlt die Röhre in einem milden blau-rothen Licht. Wir haben es dann mit den bekannten Geisler'schen Erscheinungen zu thun. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Sobald eben die Verdünnung so weit getrieben ist, daß nur noch wenige Lufttheilchen in der Röhre vorhanden sind, kann die Electricität, welche wir uns als wellenförmige Bewegung des Lichtäthers vorstellen müssen, den Raum von einem Pol zum andern überzittern oder durchzittern, wie wir besser sagen müssen. Schon dies Geisler'sche Licht zeigte die Fähigkeit, die meisten Körper zum Fluoresciren zu bringen. Im Uebrigen aber folgte es allen Gesetzen, denen das Licht in Bezug auf Reflexion und Brechung unterworfen ist, und auch sein Verhalten gegenüber der photographischen Platte war durchaus normal.

Ganz anders aber und viel verwickelter wurden die Erscheinungen, als der englische Physiker Crookes eine Glasröhre soweit auspumpte, als dies eben mit Hilfe der besten Pumpen möglich war. Auch in den Crookes'schen Röhren ging die Electricität noch von einem Pol zum andern über, aber die elektrische Energie war in einer ganz wunderbaren Weise verändert. Das Auge sah nur ein ganz schwaches Licht. Dagegen leuchteten Krystalle, die man in einer Crookes'schen Röhre dem Strom ausgesetzt hatte, noch stundenlang ziemlich hell. Brachte man ferner ein leichtes Rädchen in die Röhre, so wurde es durch das Licht, d. h. durch den Anprall der Aetheratome in schnelle Drehung versetzt. Brachte man endlich ein Stückchen Pappier in die Röhre, z. B. ein ausgeschnittenes Kreuz, so warf dies deutlich einen dunklen Schatten auf die dem positiven Pol abgewandte Seite der Röhre. Nun aber trat das Wunderbare ein. Unterbrach man den Strom, so erschien die Röhre dunkel, mit Ausnahme der Stellen, welche vorher im Schatten gelegen hatten. Gerade diese strahlten jetzt ein helles Licht aus.

Man konnte sich diese Erscheinung nicht erklären, bis eben durch die Entdeckung Röntgens erwiesen wurde, daß neben den sichtbaren noch viele unsichtbare Strahlen durch den Raum fluchten, Strahlen, welche durch alle Körper ausgenommen Metalle und knochenartige Gebilde, glatt hindurch gehen. Man kann der neuen Kraftform, welche der Entdecker einflussreiche Strahlung genannt hat, noch keinen Platz anweisen. Die Erklärung, daß es Licht wäre, das in einer anderen Ebene schwingt, ist sehr gezwungen und besagt wenig. Man steht thatsächlich vor einem Räthsel, dessen Lösung wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Man denke sich, der Photograph nimmt eine Person auf und erhält auf der Platte nur das Skelett derselben. Durch Kleidung und Fleisch gehen die Strahlen glatt durch, wie gewöhnliches Licht durch eine Feinstscheibe, und erst bei dem Knochen gehören sie wieder dem Billiardgesetz, d. h. sie prallen unter demselben Winkel ab, in dem sie einschlugen. Ebenso geht es bei einem Holzkasten, der Gewichte enthält. Die einzelnen Gewichtstücke erscheinen auf der Platte. Der Kasten wird ignoriert und unterschlagen.

Die einzige halbwegs stichhaltige Erklärung von den vielen die innerhalb weniger Tage ausgetaucht sind, dürfte die sein, daß wir es mit gewöhnlichem Licht zu thun haben, das aber bedeutend mehr Schwingungen und viel geringere Wellenlänge, wie das Violet hat, und sich infolge dessen durch Körper von lockerer Bauart ungebrochen hindurch schlängeln kann. Ob diese Erklärung die richtige ist, kann erst die Zukunft zeigen. Vorläufig stehen wir vor einer neuen und ungeahnten Erscheinung.

Natürliche und künstliche Blumen.

Die Tage der gesellschaftlichen Feste veranlassen alle Geschäftsinhaber, ihre Fenster auslagen, soviel es nur immer angeht, aus Blumen aller Art zusammenzusetzen. Eine Prachtfülle, von der man noch vor wenigen Jahren kaum eine Ahnung hatte wird da entfaltet. Täuschender lebenswahrer sind wohl niemals die Formen der Natur, ihre Farbenfülle und der eigenthümliche Fall ihrer Blätter nachgeahmt worden als gegenwärtig. Man hat allmählich gelernt, alle möglichen verschiedenen Stoffe zur Herstellung der Blumen heranzuziehen, und es ist jetzt an der Tagesordnung, die Blumen immer aus demjenigen Stoff anzufertigen, der ihrer natürlichen Beschaffenheit am ähnlichsten wirkt. Es ist noch nicht lange her, daß man überhaupt nicht an die Herstellung eines künstlichen Stiefmütterchens denken konnte. Gegenwärtig stehen sie uns aus Sammet in allen erdenklichen Formen zur Verfügung. Das Roth des leuchtenden Geraniums wolle in keinem Material recht zur Geltung kommen; im Sammet erweist es in vollster natürlicher Pracht. Kurfeln und Primeln, deutsche wie chinesische, sind in täuschender Natürlichkeit aus Sammet zu haben, und wer einmal wirklich gut gearbeitete künstliche Nelken, Rosen und Asters mit dem weichen, flatternden Fall der Blätter gesehen hat, wie sie die heutige Industrie liefert, der fragt sich, ob überhaupt für den Gärtner und seine lebenden Blumen noch ein Absatzgebiet übrig bleibt. Sicher ist, daß man mehr und mehr aufhört, die Frauenkleider mit natürlichen Blumen zu verzieren. Sie sind zu flüchtig und vergänglich, um in diesem Fall dem Zweck zu entsprechen. Ihre Düfte, ihre frische Kühle vergehen zu schnell, um die Freude daran nicht dem ausdauernden Ersatz der künstlichen Blume zu opfern, zumal es ja längst gelungen ist, letztern den besondern Duft ihrer natürlichen Vorbilder zu verleihen. Je seltener aber die lebende Blume als Schmuck des Frauenkleides auftritt, desto ausschließlicher wahrst sie ihre Rechte als Zimmerschmuck. Hier wird sie niemals von der künstlichen Blume verdrängt werden, und die hohen Umsatzzahlen des Berliner Blumenhandels beweisen, daß die Liebe zum frischen Blumenschmuck der Zimmer beständig im Wachsen begriffen ist. Weiß man doch, daß die Hauptstädte Petersburg und Stockholm ihren Winterbedarf an frischen Blumen von Berlin aus decken. Und wie sehr auch immer die Herstellung der künstlichen Blumen vervollkommenet werden mag, der Gärtner braucht ihren Wettbewerb nicht zu fürchten. Der natürliche Feind der künstlichen Blumen ist der Staub; er wird ihnen immer jenes künstlich: Leben nehmen, das die Menschen ihnen mit größter Anstrengung und viel Aufwand von Mühe und Erfindungsgeist einzuhacken suchten. Der feine Geschmack und der gesunde Sinn lehnen sich in gleichem Maße gegen die Verwendung künstlicher Blumen als Zimmerschmuck auf, es sei denn, daß fleißige Hände im Hause walten, die über genügende Mühe verfügen, um die künstlichen Blumen stets wieder zu erneuern, sobald sie vom Staube gelitten haben.

Dichter und Denker warnen vor der Wechselung von Kultur und Dressur. In der richtigen Anwendung der künstlichen und natürlichen Blumen findet sich ein gesunder Maßstab zur Unterscheidung beider. Dressur setzt den Zwang und das Anstreben an die Stelle dessen, was echte Kultur, die überhaupt ihren Namen verdient, zu freier Thätigkeit gestaltet. Es kann kein feineres Bild von dem gefunden werden, was echte Kultur ist und bedeutet, als die Thatsache, daß der erste Mensch in einen Garten gesetzt wurde, „daß er ihn bauete“. Die Aufgabe des Gartenbaues ist die, alle vorhandenen Anlagen zu höchster Vollkommenheit zu entwickeln und unnötigen Kraftaufwand zu vermeiden. Die Dressur aber macht die äußere Form

zur Hauptsache, ohne die innere Aufgabe zu erfassen. Ein Stückchen solcher oberflächlichen Kultur verrät, wer künstliche Blumen gebraucht, nur um eine flüchtige Modelaune mitzumachen und seine Wohnräume schablonenmäßig denjenigen der Nachbarn gleich zu machen,

Billig und Schlecht.

Das Wort „Billig und schlecht“, das vor einem Jahrzehnt das Verdammungsurtheil der deutschen Industrie bildete, hat seit langem seine Gültigkeit verloren. Deutsche Waaren gelten jetzt auf dem Weltmarkte als gute Waaren. Leider ist aber die Bedeutung dieses Wortes der deutschen Industrie in Deutschland selbst noch immer gefährlich. Die Gefahr liegt in der Sucht der deutschen Frauen, billig zu kaufen. Im deutschen Mittelstande giebt es nur wenig Frauen, die im Stande sind, einem vermeintlich billigen Einkauf aus dem Wege zu gehen, selbst wenn sie die billige Waare durchaus nicht gebrauchen. Nur wenige handeln nach dem Grundsatz: „Kaufe nur, was du nicht entbehren kannst!“ Ganz besonders gilt dies den Ausverkäufen von Modewaaren gegenüber, die am Ausgang jeder Saison stattzufinden pflegen. Wohl bieten sie der umsichtigen Frau, die das Auffallende und Unkleidbare zu vermeiden versteht, Gelegenheit, gebiegene Waaren zu mäßigen Preisen zu erwerben. Immer aber ist die Auswahl im Ausverkauf beschränkt, man erhält zum Theil Sachen, die sich allzustark an Augenblicksmoden anlehnen, die später Ueberdruß erregen und, weil sie nicht gefallen, schlecht geschont werden. Dadurch ist dann dem Begriff „Billig und schlecht“ Rechnung getragen, und die Industrie muß darunter leiden die weil Kaufkraft dauernd geschädigt wird. Derjenigen Frauen, die wirklich während eines Ausverkaufes neue Sachen nötig haben, ist zu rathen, auffällige Formen und Farben zu meiden. Gerade die Frauen, die wirklich zu sparen verstehen, werden immer etwas Kleidames tragen, weil unkleidbare Sachen sehr schnell Ueberdruß erregen. Es giebt jederzeit bestimmte Moden, die so gut wie gar keinem Wechsel unterworfen sind. Hierher gehören z. B. alle Zusammenstellungen von Schwarz mit irgend einer lebhaften Farbe oder auch mit Weiß. Die „Eisernerode“ ist in Paris augenblicklich sehr stark vertreten. Man wird immer kühner in der Vertheilung der Mischung, z. B. kommen wieder quergestreifte Blusen und Ärmel vor. Kluge Frauen, die zu sparen bemüht sind, werden eine solche Mode schwerlich mitmachen, weil sie zu sehr ins Auge fällt, zu schnell kenntlich wird. Verständige und wahrhaft elegante Frauen sind überhaupt nicht für das Thierische in der Mode, das den Spot herausfordert. Weder als „Eisernerode“, noch als „Nachtfalter“ lassen sie sich sehen, denn, abgesehen von dem unwilligen Spott, der in den Worten liegt, entfallen auch solche Moden unter den Begriff „Billig und schlecht“, freilich wieder in einem ganz andern Sinne, als in dem bisher gebräuchlichen. Billig im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind die schillernden Nachtfalterkleider, die augenblicklich mustergültigen Gesellschaftskleider durchaus nicht. Es genügt kaum noch, die Taillen mit soviel Metall- oder Gelatinefittern zu behängen, wie sie nur tragen können. Auch die Röcke werden damit bedeckt. Sehr oft zeigen die buntbesetzten Tüllbeavants eine anscheinend reiche, in Wirklichkeit aber verworrene Zeichnung die von verhängnißvoller Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Industrie werden kann und darum die Bezeichnung „schlecht“ verdient. Die Muster sind meistens im sogenannten Kokosfossil gehalten und tragen die ganze Charakterlosigkeit und Bersahrentheit zur Schau die in der modernen deutschen Musterzeichnung herrscht. Es kann dem deutschen Publikum nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, daß es seine Pflicht ist, in erster Linie klar und verständlich gezeichnete Muster in den Kleiderstoffen zu verlangen. Die Concurrenz der Japaner droht mehr und mehr der deutschen Musterzeichnung gefährlich zu werden. Je länger wir in Deutschland gegen den künstlerischen Werth unserer Stoffmuster gleichgültig bleiben, desto schneller wird unsere Industrie gegenüber der japanischen Concurrenz machtlos werden.

Rathgeber.

Das Kohrgeslecht bei Stählen wird wieder krasser und fest, wenn man den Stahl säuert, das Kohrgeslecht mit ganz heißem Wasser mittel eines Schwammes recht gründlich ansucht und abwäscht, so daß sich das Kohrgeslecht flüchtig mit Wasser ansetzen kann. Darauf stellt man den Stahl in die freie Luft oder noch besser in die scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen. Der Erfolg wird ein vollkommen zufriedener sein.

Weiße Flecken werden von polirten Möbeln entfernt, indem man eine Schaufel heiß macht und sie über die Flecken hält, bis sie verschwinden.

Brandflecken, die durch zu heißes Bügeln entstanden, ohne daß die Fasern zerstört sind, bestreicht man mit in Wasser aufgelöstem Borax und bügelt dann die Stelle trocken. Oder man bestreibe den Fleck mit einem Brei aus Thonerde, Zuder, Stärke, Gummi und Wasser und lasse ihn trocknen.

Einen ausgezeichneten Klebter erhält man in folgender Weise: 4 Gewichttheile Leim löst man einige Stunden in 15 Theilen kaltem Wasser weichen und erhitzt sie dann mäßig, bis die Lösung vollkommen klar wird, worauf unter Umrühren 65 Theile kochendes Wasser zugelegt werden. In einem andern Gefäße werden vorher 30 Theile gelöchte Stärke mit 20 Theilen kaltem Wasser verrührt, so daß eine milchige Flüssigkeit ohne Klumpen entsteht. In diese wird die kochende Lösung unter beständigem Umrühren gegossen und das Ganze noch 10 Minuten lang im Kochen erhalten. Der Klebter erhält eine bedeutend größere Klebkraft, wenn man demselben beim Kochen etwas Mann zusetzt; er bindet dann weit kräftiger, die Klebflächen trennen sich nicht vom Wasser und er vereinigt die Oberflächen weit fester.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Albdeutschlands heller Festgefang — ist allgemach verklungen, — nun freun wir uns noch lang, noch lang — der Rückerinnerungen. — Der lieben deutschen Einigkeit; — wir haben ihr manch Glas geweiht, — und uns das Wort gegeben, — in ihren Sinn zu sterben. — Sucht Einer mit uns bösen Streit, — dann wollen wir erwidern: — Wir wollen sein zu jeder Zeit — ein enig Volk von Brüdern. — Wir stehen fest nach Außen hin, — doch streben wir mit treuem Sinn — auch dahin, daß nach innen — wir mehr und mehr gewinnen. — Die Einigkeit strebt stolz empor — nach ganz bestimmten Normen, — wir schreiten immer weiter vor und schaffen uns Reformen. — Fürnehmlich in Gesez und Recht — bestand die Einigkeit noch recht schlecht — drum hat man schon berathen — ein Recht für alle Staaten. — Das ist der Gipfel deines Ruhms — Du Einigkeit deutscher Landen, — wenn das Gesez des Bürgerthums — All Deutschlands ist erkanden, — und kommt es, wie der Dichter sagt, — „Der Andre aber geht und klagt“, sollst Preußen Sachen Schwaben — die gleichen Rechte haben. — Daß sich Albdeutschland enig zeigt, — das muß ihm Fracht tragen; — Was noch nicht ist, das wird erreicht — gewiß in künftigen Tagen. — Es kommt ja immer mehr in Schwung — gewisser Fragen Regelung, — wenn nicht die Reichstagsherren — die Einheit uns verperren — Es kostet Vorbedacht und Müß, um Einheit zu erzielen, vielleicht kann man Lotterie — im ganzen Reiche spielen — und wo man spielt, das ist ganz gleich, — man spielt ja doch im deutschen Reich, — so schlingt der Einheit Bande — sich um die deutschen Lande. — Wir preisen unsere Einigkeit — stels möge sie erstarken, — Sie schütze bis in fernste Zeit — des Süds, des Nordens Marken, — sie stehe und nimmer läßt sie nach, — das zeigt uns auch der Kaiser tag, — denn wieder sind die Gauen — im Festgewand zu schauen. — Albdeutschlands heller Jubel sang — verlang schon leise und leiser, — nun braust er auf mit neuem Klang, dem Kaiser gilt's, dem Kaiser! — Und wieder hallt es dort und hier: — Albdeutschland hoch! Heil Kaiser Dir! — So schallt es jubelnd weiter — von Haus zu Haus!

Ernst Heiter.

Erstes und Heiteres.

Ein Lichtwig. — Den Nöntgenschen X-Strahlen widmet Julius Bauer im „Wiener Extrablatt“ folgende Verse: Daß doch die Menschen das neue Licht — So freudig begrüßen, verheiß ich nicht! — Denn der Mensch begreife nimmer zu schauen, — Was die Götter bededen mit Nachthemd und Trauen. — Die Strahlen v'rathen — o Jammer und Grauß — Wie Dieser und Jener sieht inwendig aus. — Mit banger Schau die Entstellungen seh' ich, — Wie Mancher im Innern zum Neuffersten fähig, — Durch alle Weichtheite dringt das Licht, — Die bleiben im Bilde, haften nicht, — Genug, wenn in Zukunft kein Photogramm — Die Menschen sich bis auf die Knochen klammern.

Im Gebirgsverein — Galt: Wer sind die Herren, welche so stolz an dem Tische drüben sitzen? — Vereinsmitglieder! Das sind diejenigen unserer Mitglieder, welche bereits über hundert Meter abgestürzt sind.